

Wer die Stellen 1. Mos. 20; 30,25; 34; 47,19. 2. Mos. 12,35; 3. Mos. 11; 5. Mos. 28,16; Psalm 137, 9 nicht kennt, soll nicht mitreden. Oder sollen unsere Schüler und Gemeinden in solchem sittlich und religiös gefährlichen Geist gelehrt werden, solche widerchristlichen Taten als Muster vorgehalten werden? Soll jung und alt nach dem Satzwort handeln: „Wohl dem, der deine jungen Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert!“? Damit hat Rom seine Scheiterhaufen und Albigenserkreuzzüge begründet und entschuldigt. Es steht nicht bloß geschichtliche Wahrheit, es steht hier nicht mehr und nicht weniger als — Humanität auf dem Spiel! —

Es ist nun einmal einfach unmöglich, diese Abrahamerzählung als religiös wertvoll anzusehen. Wer hat nicht schon auf das tiefste beklagt, daß die schönen Josefsgeschichten mit der Schilderung der Versklavung der Ägypter durch den Hungerstich vermischt sind? Ist nicht tatsächlich Jehova ein „jüdischer Rationalgott“? Ist nicht die Dinagegeschichte ein Beispiel grausamster Stammes-Blutrache? Ist nicht Jakob ein schlauer Herdendieb? Es ist für den, der diese Geschichten längst nur noch kulturgeschichtlich werten kann und für eine Unterrichtserfahrung, die all das aus der „Schulbibel“ und „Samstagsbibel“ längst ausgemerzt hat, sicher ein unerhörter Rückschritt, wenn das nun auf einmal wieder als bare Münze und gar als Weissagung auf Christus dem Volke alt und jung verkündet wird!

Die „Chr. Welt“ hat vollkommen recht, wenn sie da von einer Strömung im Protestantismus spricht, die „in der Tat“ den Weg nach Rom bedeutet. Darin droht tatsächlich eine geistige „Blutvergiftung“. „Ein wenig nur mit andern Worten“ hat das vor kurzem noch die ganze evangelische Kirche ausgesprochen. Jetzt aber bewirkt der fanatische Kampf gegen den durch den Staatspreis ausgezeichneten Rosenberg eine Überspizung, die diesen notgedrungen zum schärfsten Widerstand aufreizt. Wir Freisinnigen müßten unsere ganze Vergangenheit verleugnen, wenn wir, so sehr wir die scharfe Form Rosenbergs beklagen, ihm in diesem Punkt nicht sachlich vollständig recht geben müßten. Wohin aber geht der Weg? Der Protestantismus ist auf dem Weg nach Rom, wo er solche Behauptungen aufstellt. Die Kirche wird auf die wenigen gedankenlosen Nachbeter solcher Wundergeschichten und Berichte aus barbarischer Zeit beschränkt werden, und was dann aus der „protestantischen Vormacht Luthers“ wird, kann man nur mit Trauer überlegen! Das alles sind Gründe, weshalb wir unsere Leser bitten, solchen Presseartikeln gegenüber sich so kritisch als möglich zu verhalten. Bereits beten ja schon römische Gemeinden für die Bekenntniskirche, denn sie wittern Morgenluft, da, nach solchen verschluckten Kamelen, auch die paar Verfassungsmücken leicht nachfolgen werden, nur damit der Haß der Feinde der heutigen Staatsmacht recht groß und erfolgreich werde. Jedenfalls hat da die Schweiz weder mitzumachen noch nachzuahmen! Wir gehen nicht nach Rom.

Der Eid, eine Gefahr für Staat und Kirche.

Allmählich zeigt es sich, daß wir in der Schweiz in vielen Stücken uns durch Befolgung evangelischer Grundsätze vor großen Nöten bewahrt haben. Daß wir durch das Falllassen jedes Wortbekenntnisses uns vor dem Kirchenstreit ein für allemal behütet haben, daß wir durch Abschaffung der konfessionellen Schule die Möglichkeit eines Kulturkampfes weggenommen haben, habe ich kürzlich gezeigt, und beidemal stehen wir auf dem Boden des Evangeliums, auf der Freiheit des Christenmenschen, die zu allererst Luther seine Kirche

gelehrt und die sie hätte beherzigen sollen. An beiden, aus dem Alten Testament in die Kirche hineinragenden Felsklippen stößt sich nun das arme deutsche Volk blutig.

Die Bergpredigt sagt: „Ihr sollt überhaupt nicht schwören!“ Infolgedessen ist bei uns längst jeder Eid gefallen, und das Ja Ja, Nein Nein genügt uns in Dingen der Staatsstreue, des Amts und des Gerichtszeugen. An seine Stelle tritt ein schlichtes Versprechen: Ein Mann, ein Wort! Der Eid aber ist in Deutschland eine weitere scharfe Ecke, an der immer wieder Einzelne und ganze Körperschaften scheitern. Dem Kaiser mußte geschworen werden und wurde bereitwillig geschworen. Der marxistischen Regierung und dem Zentrum von jedem Beamten, Professor, Pfarrer oder wer es sei, schon weil die Regierung alles bezahlt. Erst bei der jetzigen Regierung fand man ein Haar in der Suppe. Wie überall ging hier wieder Karl Barth voran. Hätte er erklärt, ich halte mich an den Wortlaut des Evangeliums und lege überhaupt keinen Eid ab, so wäre er seiner Theorie treu geblieben, daß das Wort Gottes allein seine Richtschnur sei. Jetzt aber markierte er um die Form des Eides, wollte diesen selber sich so zurechtlegen, wie es ihm beliebte, und darum — das war tatsächlich der Grund! — wurde er entlassen. Jetzt sind die bedauernswerten Württemberger Pfarrer wieder im gleichen Jammer begriffen. Sie wollten den Eid auf den Führer schwören — so erklären sie einhellig! —, aber da war Verdacht vorhanden, er könne ihnen einmal das Alte Testament beschneiden, und im letzten Moment gehorchten sie dem Bischof Wurm und lehnten den Eid ab. Wie gesagt, nicht aus Bergpredigtgründen, weil solche Schwüre einem wahrhaftigen Menschen höchst entbehrlich und gefährlich sind, sondern weil das geliebte Alte Testament, das man jetzt wieder mit Haut und Haaren verschlingt, Einbuße leiden könnte. (Die Gefahr ist noch dazu fraglich.) Die Antwort des Staates war Entzug der Religionsunterrichtsstunden in der Schule, nicht für alle, aber einen Großteil der Pfarrer. Die Antwort des Volkes sind große Versammlungen, in denen die Pfarrer auf das schwerste beschuldigt werden, den Nachschub zu bilden für die neue Fahrt Deutschlands! Und ich weiß doch ganz genau, daß im Grunde kein Stand vaterländischer Gesinnung ist als die protestantischen Pfarrer! Es ist sicher, daß eine Berufung auf das Evangelium und Jesu Eidverbot allgemein begriffen worden wäre, aber diese Halbschheit verstand man nicht. Nun haben die Lehrer, teilweise die Gegner der Pfarrer, deren Untertanen sie lange murrend waren, die Kinder religiös in der Hand. Die Pfarrer haben sie samt der Besoldung dafür verloren! Die Kirchenaustrittszahlen wachsen unheimlich an. Und alles wegen einiger Alttestamentsgeschichten, die Jesus teilweise selber abgelehnt hat. Man kann nur mit größtem Schmerz an diese unbegreifliche Verirrung denken, und für uns Schweizer besteht keine Ursache, ähnliche Wege zu gehen, wie uns von dem Führer des schweizerischen Außensorts der Bekenntniskirche allen Ernstes angeraten wird. Ja. Ja Nein. Nein! Und was darüber ist, Bekenntnisformel und Eid, das ist vom Bösen! Wohl uns, daß wir das rechtzeitig erkannten und darnach handelten.

„Machet mir den Strauß nicht schlecht!“

Um dies Wort muß man den alten Blumhardt lieb haben. Erregt kamen nach der Herausgabe des „Lebens Jesu“ David Friedrich Strauß' 1835 die frommen schwäbischen Damen zu dem Vater Johann Christoph Blumhardt im Bad